

ung der „Schmäh- und Lügenchrift: Das Zeitalter Hildebrands für und gegen ihn.“

Möge das Buch, worin gezeigt wird, wie unser Heiliger mit glühendem Eifer das Priestertum seinem Ideale näher zu bringen suchte, wie er unermüdllich und rastlos thätig war für das Wohl unserer heiligen Kirche, wie er endlich sich auszeichnete durch hohe Gelehrsamkeit und tiefe Frömmigkeit“, viele Käufer und Leser finden, damit dem Herrn Verfasser der Lohn werde, den er sich im kurzen „Vorwort“ wünscht: „zur Verehrung des Heiligen und zur richtigen Würdigung seiner vielen Verdienste auch nur ein Weniges beigetragen zu haben, andererseits aber auch aus dem Verlage desselben dem der Unterstützung aller Katholiken so würdigen, wie bedürftigen Missionshause zu Steyl doch einiger Gewinn erwachse.

St. Florian.

Professor Albert Bucher.

**I. Die Mainzer Katechismen** von Erfindung der Buchdrucker-  
kunst bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von Dr.  
Christof Mousfang, Domkapitular und Regens des bish. Seminars  
zu Mainz. Mainz, Franz Kirchheim. 1877. (IV. und 124 S.)  
gr. 8<sup>o</sup> 1)

**II. Katholische Katechismen** des sechzehnten Jahrhunderts in  
deutscher Sprache. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen  
von Dr. Chr. Mousfang. Mainz, Franz Kirchheim. 1881.  
(L und 626 S.) 10 M.

### I.

Anknüpfend an Dr. Brüdtz gediegene Abhandlung: „Der  
religiöse Unterricht für Jugend und Volk 2c.“<sup>2)</sup> entrollt der hochwürdigste  
Herr Verfasser uns ein Bild reicher Thätigkeit für den religiösen  
Unterricht von Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Ende des  
vorigen Jahrhunderts. Wenn gleich die oberhirtlichen Erlasse, die  
mitgetheilt werden, meist von Mainzer Erzbischöfen herrühren, die  
Männer, die besprochen werden, meist in Mainz gewirkt haben, die  
Druckwerke, deren Inhalt und Gedankengang dargelegt wird, in Mainzer  
Officinen ihre Entstehung gefunden haben, so geht doch Inhalt und  
Bedeutung der Schrift weit über die Grenzen des alten Erzbisthums  
hinaus. Wie in den Fluthen des Rheinstromes nicht nur die Zinnen  
und Thürme des alten Mainz und der Martinsburg sich spiegelten,

<sup>1)</sup> Dazu zwei Nachträge: der erste im Mainzer „Katholik“ 1878 II. S. 309—314, über den Katechismus von Georg Mathäi; der zweite, eben-  
dasselbst 1882. I. S. 427—433, über das Kinderlehr-Büchlein des P. Martin  
von Cochem. — <sup>2)</sup> Mainz, Fr. Kirchheim, 1876.



sondern mit ihnen herrliche Dome, stolze Burgen und blühende Städte, so gewährt auch die Geschichte der Mainzer Katechismen und deren Verfasser einen Blick in eine Reihe anderer Diöcesen, die mit der Metropole in engerer Verbindung standen, so werden gar manche Männer genannt, deren Namen auch anderwärts hochgefeiert sind. Wir erinnern hier nur an Friedrich Nausea, Michael Helding, die, nachdem sie lange Zeit hindurch Zierden der Mainzer Domkanzel gewesen und trefflich durch Wort und Schrift zur Belehrung des Volkes gewirkt, zuletzt in Wien ihr Licht leuchten ließen; wir erinnern an den unvergeßlichen P. Canisius, an Johann von Maltiz und Julius von Pflug.

So wird uns, wenn auch in engerem Rahmen, ein gutes Stück Zeit- und Weltgeschichte geboten. In sieben Kapitel zerlegt der Herr Verfasser seinen Stoff, indem er die katechetischen Werke, lateinische wie deutsche, welche für Mainz zunächst oder in Mainz gedruckt wurden, der Reihe nach bespricht. In lichtvoller, klarer und den Leser doch ansprechender und erwärmender Darstellung ziehen die Zeiten vor der Reformation vor uns vorüber, werden die Bemühungen P. Dietenberger's, Helding's, die katechetischen Werke von Georg Wicelius, die Bemühungen Erzbischofs Albrecht um den Katechismus besprochen. Endlich wird der kleine Katechismus des seligen P. Petrus „Canisius“ in der Erzdiöcese verbreitet und vorgeschrieben. Wenn auch die Gelehrten und tüchtigen Männer Volusius, P. Dionysius von Luxemburg, Heinrich Matthias Kauppers und P. Martin von Cochem in der Folgezeit theils eigene Katechismen veröffentlichten, theils höchst schätzbare größere Erklärungen für die Erwachsenen und die Seelsorger verfaßten, so blieb doch das Büchelschen des P. Canisius, wenn auch nicht mehr ganz in der ursprünglichen Gestalt, bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts das officiële Lehrbuch zum Unterrichte der Jugend.

Doch „der Diöcesan-Katechismus, ehrwürdig durch sein Alter und seinen Verfasser, erprobt durch lange Erfahrung, dem Volke bekannt und lieb, vom Clerus in seiner erweiterten und verbesserten Gestalt freudig angenommen, sollte durch einen anderen, nach anderem Plan und in anderem Geiste abgefaßten verdrängt werden.“ Fünzig Dukaten sicherte das General-Vicariat 1788 dem Verfasser des „besten“ Katechismus zu. Aber die französische Revolution und ihre Folgen für die Erzdiöcese vereitelten die Einführung eines neologischen Machwerkes, dem die Behörde selbst nur den halben Preis zuerkannte. Und doch war es unter zehn eingelaufenen Bearbeitungen die beste!

Ein Anhang (S. 113—117) referirt kurz über die Katechismen, die seit Anfang des Jahrhunderts eingeführt worden. Durch reiche



Quellenangabe hat der Verfasser seine Arbeit um so brauchbarer, durch vieles Detail sie um so interessanter gemacht. Freunde der Kulturgeschichte finden gar manches, was für sie von Interesse ist, und zahlreiche wörtliche Auszüge und Expositionen des Inhaltes der Katechismen gewähren Pädagogen und Theologen, wie Sprachforschern reiches Material zu weiteren Forschungen.

## II

In noch höherem Grade besitzt die zweite der oben angegebenen Schriften des hochverdiennten Regens Dr. Mousfang die eben bemerkten Vorzüge.

Der Herr Herausgeber theilt in einem stattlichen, schön ausgestatteten Bande die deutschen Katechismen des sechzehnten Jahrhunderts mit, die er mit vieler Mühe in den verschiedensten Bibliotheken Deutschlands gesammelt und deren Drucklegung er überwacht hat.

Es werden dreizehn Katechismen, die dem 16. Jahrhundert entstammen, mitgetheilt. Vorausgeht in besonderer Paginirung, der „Christenpiegel“ des P. Theodorich von Münster. Dies Werk „gehört freilich, seinem Ursprunge nach, dem fünfzehnten Jahrhundert an; aber er ist der erste aller gedruckten Katechismen, dabei so einfach, schön und lehrreich und erstreckt seine Wirksamkeit in das sechzehnte Jahrhundert hinein.“ Wir müssen es dem Herrn Herausgeber zu besonderem Dank wissen, daß er den niederdeutschen Text, der weitaus den meisten Lesern unverständlich wäre, wortgetreu in das Neuhochdeutsche umschrieb. An den „Christenpiegel“ schließen sich nun die Katechismen von P. Johann Dietenberger, zwei von Georg Wecelius, desgleichen zwei von P. Canisius, je einer von Johann von Maltiz, Johannes Gropper, Peter von Soto, Michael Helding, Johann Fabri, Cardinal Gaspar Contarini, Iodokus Vorichius und Georg Matthäi, — alle in wortgetreuem Abdruck. Nur ganz offensbare Druckfehler wurden verbessert.

Den einzelnen Katechismen gehen Notizen über die Verfasser, Beschreibungen des abgedruckten Exemplares voraus. Weiteres zur Orientirung des Lesers, sowie Erläuterungen schwieriger Stellen und schwieriger Worte werden in ganz knapp gehaltenen Anmerkungen beigelegt.

Möge das schöne Werk in recht Vieler Hände kommen! Es ist ein einfaches, und doch bei aller Einfachheit großartiges Denkmal der Gottes- und Menschenliebe vergangener Zeiten, es ist ein Erinnerungszeichen der Hirten Sorgfalt, wie der Gelehrsamkeit und Frömmigkeit von Bischöfen und Priestern, welches herrliche Vorbilder echt populärer



Darstellungsweise enthält, und tiefe Blicke in das Seelenleben von Zeiten ermöglicht, die den unseren so gar ferne nicht stehen.

Seligensstadt, Hessen.

Pfarrer Dr. Geier.

**Die Marienverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten.** Von Hofrath Dr. F. A. von Lehner, Direktor des fürstlich hohenzollern'schen Museums in Sigmaringen. Mit 8 Tafeln in Steindruck. Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1881. gr. 8. S. 342.

Wir haben es da mit einem höchst interessanten Buche zu thun. Vom archäologischen Standpunkte aus, wie der Verfasser selbst sagt, wird auf Grund der schriftlichen und monumentalen Quellen der Proceß zur Darstellung gebracht, in welchem das Marienideal in den ersten vier Jahrhunderten sich entwickelte und mit welchem das ganz naturgemäß gewachsene Marienideal gewissermaßen schon fertig an das fünfte Jahrhundert abgegeben wurde. Dabei geht der Verfasser aus von dem in den biblischen Erzählungen vorliegenden Grundzuge des Marienbildes, wornach Maria Jungfrau, Mutter des Messias, Joseph's Weib, gläubig und tugendhaft ist, sie der Gnade Gottes genießt und sie selig gepriesen wird. Eben diese einzelnen Grundzüge verfolgt sodann der Verfasser in ebensovieleen eigenen Abschnitten in den schriftlichen und monumentalen Quellen der ersten vier bis fünf christlichen Jahrhunderte und legt die Dokumente vor, die die betreffenden Züge des Marienideals enthalten, beziehungsweise dieselben mehr und mehr in bestimmter Form ausprägen und mit reicherem Inhalte darstellen. Dabei wird am Schlusse jedes Abschnittes das gewonnene Resultat kurz und bündig zusammengefaßt und übersichtlich vorgeführt. Das Ganze aber wird mit den Worten zusammengefaßt: „Aus der einfachen Thatfache jungfräulicher Empfängniß ist die nothwendige Grundbedingung der Welterlösung geworden, aus Joseph's Frau die jungfräuliche Gattin eines mit ihr und durch sie jungfräulichen Gatten, aus der Mutter Jesu die innumwährende jungfräuliche Gottesgebärerin, aus dem klugen, frommen, sittsamen Weibe das mit allen Tugenden gezeichnete, vollkommen sündenlose, unerreichbare Menschenideal. Maria ist Vermittlerin zwischen Gottheit und Menschheit, sie ist Werkzeug und Gehilfin der Erlösung. Sie ist dem Naturgesetze entrückt, sie gehört der Welt des Wunders, dem Reiche der Gnade an“ (S. 182.) Wie sodann der Verfasser weiterhin bemerkt, so hat Maria darum nicht aufgehört, Mensch zu sein, und es ist Maria dieses Doppelwesen, das zwei Welten angehört, nicht geworden auf dem Wege stiller, friedlicher Entfaltung, sondern im heißen Kampfe entgegengesetzter Meinungen. Ihr Bild ist das Siegeszeichen über Unglauben und falschen Glauben, das Erkennungs-